

Advent - Weihnachten - Neujahr

Licht in dunkler Nacht und Rosen im Advent

Am dritten Adventssonntag vor 3 Jahren, kurz nach Mitternacht läutet es bei uns an der Tür. Da steht ein Mann im Schlafanzug, ohne Schuhe. Er spricht mich mit Namen an, ich erkenne ihn auch – es ist Herr W. aus unserer Straße, etwa 85 Jahre alt, der alleine wohnt. Mehr weiß ich nicht von ihm. Jetzt sieht er verwirrt aus, ich lasse ihn eintreten; seine Socken sind nass von dem gerade einsetzenden Schneefall, die Hände kalt, wir begreifen schnell, dass er sich in einer misslichen Lage befindet. In den 3 Stunden, die er bei uns im Wohnzimmer sitzt, mit einem neuen Paar warmer Wollsocken, in warme Decken gehüllt, erfahren wir mehr von ihm - in dem Maße wie sein Körper sich erwärmt, taut er auch seelisch auf. Er kann uns und sich selber nicht erklären, wieso er plötzlich vor seiner Haustür gestanden hat, ohne Schlüssel, ohne Kleider. „Ich muss wohl einen Aussetzer gehabt haben.“ Dann ist er durch die anliegenden Straßen geirrt, hat hier und da an mancher Tür geläutet, keiner hat ihm geöffnet. Bis er den großen hellerleuchteten Weihnachtsstern vor unserem Haus gesehen hat. Er probiert es nochmal.

Wir rufen bei der Bereitschaftspolizei an. Alle sind in Einsätzen unterwegs. Die Rettungssanitäter aus unserem Ort sind mit einem Notfall unterwegs ins Krankenhaus. Nach langem Hin und Her geht der Mann in sich, er, der nie etwas von Kirche wissen wollte, gesteht: „Die Polizei kann mir nicht helfen, die Sanitäter auch nicht, jetzt hilft nur die christliche Nächstenliebe.“

Gegen halb 4 Uhr holt der Krankenwagen den unterkühlten Mann ab. In der Woche darauf meldet sich der Mann wieder bei uns, er bringt die Socken zurück, frisch gewaschen, und – einen Strauß Rosen für meine Frau. Rosen im Advent, die sie tief gerührt, stellvertretend für alle hilfsbereiten Menschen aus dieser Nacht, annimmt.

Eine geheimnisvolle Begebenheit mitten in der Nacht – unseres Erachtens ein echtes adventliches und weihnachtliches Geschehen: ein eher verbitterter alter Mann erlebt und begreift die Wirkung der christlichen Nächstenliebe; der diensthabende Polizeibeamte tut sein Bestes, um zu helfen – zweimal ruft er zurück und fragt ganz besorgt, ob wir den Mann kennen, ob wir nicht Betrügern zum Opfer gefallen sind, ob der Hilfsbedürftige noch eine Weile bei uns im Haus bleiben kann, bis die Krankenschwestern, mit denen er Kontakt aufgenommen hat, ihn abholen können; die beiden Helferinnen sind sehr freundlich, mit einem lockeren Spruch fragen sie den „Patienten“ nach seinem nächtlichen Spaziergang. Trotz aller Müdigkeit können wir nicht gleich einschlafen, es beschäftigen uns noch lange viele Gedanken: was alles hätte passieren können, ob wir den Mann vor einem möglichen Kältetod bewahrt haben, ob wir auch einem uns völlig fremden Mann gleich die Tür geöffnet hätten – nachträglich haben wir erfahren, dass die anderen Nachbarn ihm gerade deswegen nicht helfen wollten, weil sie den Mann sehr gut kannten, nach ihren persönlichen Erfahrungen mit ihm habe dieser es nicht verdient. Weiterhin wird uns bewusst, dass nicht wenige Menschen auch nachtsüber im Dienste der Mitmenschen stehen, dass sie alle sichtbar vom guten Geist Gottes beseelt sind, von dem Geheimnis des weihnachtlichen Geschehens: GOTT sendet seinen Sohn in der Gestalt eines zerbrechlichen Menschenkindes auf die Erde, damit jeder und jede seine Liebe zu uns Menschen erkennen und erleben möge, und diese Nächstenliebe an andere weiter geben, ihnen in ihrer Not beistehen möge. Der mürrische Nachbar erlebt, wie andere, fremde Menschen sich um ihn kümmern und ihm selbstverständlich helfen. Dieser Funke springt auch auf ihn über, er dankt mit einem Strauß Rosen, den er im Blumenladen gekauft hat - wir wissen diese

Geste zu schätzen! Licht in dunkler Nacht und Rosen im Advent, Menschenfreundlichkeit und Friede auf Erden – ein Zeichen dafür, dass wir Gottes Geschenk – „**es ist ein Ros` entsprungen von einer Jungfrau zart**“ – annehmen und uneigennützig davon weiter geben.

Dazu noch ein paar Gedanken zu Weihnachten, vielleicht anstelle eines Gottesdienstbesuches an Heiligabend in dieser besonderen Zeit

„Das Licht scheint in der Finsternis“ (Joh.1,5)

Liebe Freunde von nah und fern,

bald ist Weihnachten, bald ist Heilige Nacht. Was unterscheidet diese Nacht von allen Nächten? Was macht diese Nacht zur stillen, zur Heiligen Nacht?

Es gibt Nächte, dunkle, finstere Nächte, in denen sich Angst und Verzweiflung um uns und in uns ausbreiten. Was am Tag klein war, wird in solchen Nächten übermächtig. In diesen Nächten fühlen wir uns schutzlos, der Kummer, den wir sonst gut verschlossen mit uns herumtragen - in diesen Nächten kennt er keine Schranken, bricht sich ungehindert Bahn.

Die stille, Heilige Nacht weiß von diesen Nächten. GOTT weiß von diesen Nächten. Doch die Heilige Nacht ist anders und mehr, sie birgt ein großes Geheimnis in sich. In der Mitte dieser Nacht bricht ein **Licht in die Dunkelheit** ein und wir werden hineingenommen in eine Geschichte: die Geschichte ist so unglaublich, dass sie immer wieder, alle Jahre wieder, erzählt werden will. Offenbar braucht die Welt dieses Geheimnis. Immer wieder versuchen wir, uns dieser verborgenen Wahrheit zu nähern. Und doch können wir dieses Geheimnis nicht einfach auspacken wie ein gewöhnliches Geschenk. Bei diesem Geheimnis geht es nämlich um unseren Glauben, und die Bibel lehrt uns: „**Der Glaube ist eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht**“ (Hebräer 11,1).

Wir hören, was uns da erzählt wird, aber wir verstehen es nur bruchstückhaft: Gott im Himmel wird Mensch - das ist das Weihnachtsgeheimnis, wie es uns die Heilige Schrift erzählt. Eigentlich ist das unvorstellbar, denn Himmel ist Himmel, und Erde ist Erde. Normalerweise gehören diese beiden Dinge nicht zusammen. Im Himmel ist Gottes Welt, die Ewigkeit, wo Friede herrscht. Die Erde ist die vergängliche Welt der Menschen, die wir zur Genüge kennen. In der Heiligen Nacht treffen sich beide Welten. Im Stall von Bethlehem kommt der Himmel auf die Erde. Eine seltsame Geschichte, die unsere Welt doch grundlegend verändert hat. Und das Geheimnis hat auch einen Namen: JESUS CHRISTUS. In ihm verbinden sich Himmel und Erde, Gott und Mensch. Er hat es uns vorgelebt, was Nächstenliebe bedeutet, wie wir miteinander umgehen sollen.

Ich frage mich: ist die Welt kälter geworden, weil sie die Geheimnisse des Himmels vergessen hat? Und tragen wir nicht allesamt Mitschuld daran, weil uns die sichtbaren Dinge oft wichtiger sind als die unsichtbaren?

Auf manche finstere Erfahrungen der letzten Monate blicken wir zurück. Auch nach nunmehr fast zwei Jahren hält uns die Pandemie nach wie vor im Griff und fordert täglich ihre Opfer. Menschen sind nach wie vor auf der Flucht und wissen nicht, wie ihr Leben weitergehen soll. Wir haben auch in diesem Jahr zur Genüge gemerkt, dass kein Friede auf Erden herrscht. Deshalb brauchen wir

umso dringender diesen Hoffnungsschimmer, von dem uns die Weihnacht erzählt. Das Kind in der Krippe, der Heiland Jesus Christus, bedeutet neues Leben für unsere geschundene Welt. Das ist wahrlich ein großes Geheimnis und es hilft uns nur weiter, wenn wir es glauben und danach leben.

Der Stern von Bethlehem ist noch nicht untergegangen. **Das Licht scheint in der Finsternis.** Der Stern weist uns auch heute den richtigen Weg, wenn wir es nur wollen. Sein Licht soll in diesen Tagen in unsere Herzen vordringen. Und so liegt es nun vor uns, das große Geheimnis, dass das Warten nun ein Ende hat, die Adventszeit ihre Erfüllung findet: dass wir nicht mehr Getriebene sind, nicht mehr Verärgerte, nicht mehr Geängstigte, Verzweifelte, dass wir innerlich ruhig werden, Frieden mit uns selbst und der Welt finden, dass wir eine Wärme erfahren, die uns ein Gefühl der Geborgenheit vermittelt, dass ein Licht aufscheint, das uns in unsere noch dunkle Zukunft hinein einen sicheren Weg weist. Das ist das Versprechen auch heute - das Versprechen der stillen, Heiligen Nacht.

Nicht wenige von uns werden sich eingestehen, dass sie Kraft und eine gute Portion Hoffnung brauchen, um guten Mutes in das neue Jahr hinein zu gehen. Diesen Menschen kann der Zuspruch unseres Heilandes Jesus Christus eine große Hilfe sein. Die Jahreslosung für 2022 kann zum wahren Trost und Mutmacher werden:

Jesus Christus spricht: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“ (Johannes 6,37)

Von Herzen wünschen wir euch und euren Lieben ein frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes Jahr 2022, in dem sich viele eurer Erwartungen erfüllen.

Ilse und Georg Schmidt